

habe. In dieser ihrer Ansicht werden sie durch die Urtheile der Künstler gestärkt, die, so bedeutend ihre Stellung als Künstler sein mag, doch viel zu wenig gründliche Kenntnisse in der Kunstgeschichte haben, um ein massgebendes Urtheil auszusprechen zu können. Mit Ausnahme des erstgenannten Bildes, dessen Rohheit in der Kunstform kein Urtheil darüber gestattet, ob man ein Bild einheimisch-byzantinischen oder italienischen Ursprunges vor sich hat, ist es für Denjenigen, der mit der Kunstentwicklung der occidentalen Kunst vertraut ist, nicht im Geringsten zweifelhaft, dass die Künstler, welche die anderen Bilder gemalt haben, entweder Italiener waren, oder Ragusaner, welche in der Kunst Italiens in die Schule gegangen sind. Sie haben einige Verwandtschaft mit gewissen Bildern der Mark Ancona; es ist aber nicht unmöglich, dass auch von Apulien her auf die Künstler Ragusas Einfluss genommen wurde, doch sind wir viel zu wenig darüber unterrichtet, um über den Zusammenhang der Schule Ragusas mit der italienischen ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können. Das interessanteste Gemälde ist jedenfalls das grosse Crucifix mit Johannes und Maria, welches in lebensgrossen Figuren dargestellt und oberhalb des Triumphbogens der Kirche aufgerichtet ist. Leider steht dasselbe in einer Höhe, dass es ganz unzugänglich ist und nicht näher untersucht werden kann. Dieses Kreuz soll dasselbe sein, welches schon im Jahre 1358 erwähnt wird, und dessen wunderthätiger Wirkung man in jener Zeit die Vertreibung der Pest zuschrieb.

Ueber die ältere Malerei in Ragusa existiren sehr wenige Nachrichten. Appendini<sup>152)</sup> weiss vor dem sechzehnten Jahrhundert keine anzuführen; doch zweifle ich gar nicht, dass es in den früheren Zeiten in Ragusa Maler gegeben habe, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass einige von den Gemälden, welche sich in dem Dominicanerkloster befinden, von Ragusaner Künstlern des fünfzehnten Jahrhunderts herrühren. Vieles ist ohne Frage bei dem grossen Erdbeben zu Grunde gegangen. Die Geringschätzung der älteren Gemälde, und dann das Vorurtheil, Alles für byzantinisch zu halten, was auf Goldgrund

<sup>152)</sup> „Notizie storiche“, T. II, p. 107, und Gliubich, Dizionario biografico.